

**Ersteinstufige**  
nachmitt. mit Zusatz  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreis**  
monatlich 1,50 Mk.  
vierteljährlich 4,50 Mk.  
vierteljährlich 10 Mk.  
Durch die Post bezogen  
1,00 Mk. zinkl. Postgeb.

**Die Neue Welt**  
(Anstaltungsvertrag)  
durch die Post nicht be-  
tragbar, kostet monatlich 10 Mk.  
vierteljährlich 30 Mk.

Verlag: Halle a. S., 1047.  
Telegraphen-Nr. 1047.  
Eisenbahn-Nr. 1047.  
Postfach 1047.

# Die Neue Welt

**Inspektionsgebühr**  
beträgt für die 6 Spalten  
jeweils 10 Pfennig, aber wenn Raum  
30 Pfennig.  
Die anverlangte Anzahlung  
30 Pfennig.  
In reaktionärer Stelle  
kostet die Seite 70 Pfennig.

**Interate**  
für die 6 Spalten Nummer  
wöchentlich 10 Pfennig, die we-  
niger 10 Pfennig in der  
Gesamtheit aufgegeben  
sind.

Eintragungen in die  
Postzeitung.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.  
Expedition: Part. 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. ■ Redaktion: Part. 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

### Rabbod.

Rechtsanwalt Wolfgang Heine, der Verteidiger im eben beendeten Rabbodprozess, sendet uns folgenden Artikel:

Wieder ist der Redakteur der Bergarbeiterzeitung Theodor Wagner wegen Verleumdung des Direktors André von Heide Rabbod zu 300 Tgl. Geldstrafe verurteilt worden. Während aber die erste Verhandlung am 18. Oktober 1909 sich nach abweislich hat, hat sie diesmal, nachdem das Reichsgericht das erste Urteil wegen Verleumdung der Bergarbeiter aufgehoben hatte, mehr Tage gedauert, als damals Stunden.

Es ist kein Wunder, daß in der zweiten Verhandlung wieder auf dieselbe Strafe erkannt worden ist, wie das erstmal. Schon das erste Urteil hatte dem Angeklagten als Redakteur der Bergarbeiterzeitung im weitesten Maße den guten Glauben und das Recht zugestanden, die Interessen seiner Berufsangehörigen wahrzunehmen und zur Aufklärung der für ihr Leben gefährlichen Katastrophe beizutragen. Aber das Reichsgericht hat sich auf dem Standpunkt verhalten, daß die Bergarbeiterzeitung das ihr gebührende angelegliche Gespräch zwischen André und dem Aufsichtsbekanntem Heine nicht zu führen und dieses Zweckes zu verfolgen hätte, sondern in der Absicht, den Grubenarbeiter zu verleumden und der Freiheit zu beschneiden. Wenn dieselben Richter sich am 18. Oktober 1909 nicht davon überzeugen ließen, daß dies eine irrige Auffassung war, so konnte man förmlich erwarten, daß sie ein Jahr später davon abgehen würden. Der Fehler liegt hier in erster Reihe am Gesetz, das die Zurückweisung eines in der Revision aufgehobenen Urteils an dasselbe Gericht zur Regel macht und damit den Richtern eigentlich etwas unmögliches zumutet.

Indessen, dies ist Nebenache. Nicht darum in erster Reihe führen Wagner und der Bergarbeiterverband den Prozess mit sozialer Energie durch, weil sie auf eine Veränderung des ersten Urteils hinauswollen, sondern weil sie sich die Aufklärung des Verfalls über die Zustände von Rabbod und die Gründe der Katastrophe nicht gefallen lassen konnten.

Als die ermittelte Meldung von dem ungeheuren Grubenunglück eintraf, das auf einen Schlag mehr als 300 Menschenleben vernichtete, sagten nicht wenige: „Ain S W u n d e r, es mußte einmal so kommen.“ Und als bekannt wurde, daß die Rettungsarbeiten am Bergwerk des Unglückstages eingestellt und die Grube geschlossen worden waren, noch ehe der Kommissar des Ministers eingetroffen war, da bestärkte sich eine furchtbare Meinung, der bei der beabsichtigten Menge und der arbeitenden Bevölkerung des ganzen Saalkreises. Allgemein war die Überzeugung, daß das furchterliche Ereignis hätte vermieden werden können und müssen, daß das System der forcierten Grubenarbeit, das in Rabbod, wenn auch keineswegs dort allein, herrschte, solche Früchte zeitigen müßte. Der unheimliche Verdacht regte sich, daß die schnelle Schließung des Schachtes bestimmt gewesen wäre, eine Schuld zu verdecken, und daß es doch noch möglich gewesen wäre, einen Teil der verunglückten Bergknappen zu retten.

Man weiß, daß diese Aufregung und Entrüstung sich beim Volke des preussischen Bergens auf Rabbod entzündete.

Die Bergarbeiterzeitung tat, was ihre Schuldigkeit war: Sie prüfte die ihr massenhaft zugehenden Mitteilungen sehr sorgfältig, und was sich nicht als Material herausstellte, veröffentlichte sie als Material für die Untersuchung. Dabei sprach sie die Überzeugung aus, daß die Arbeitsverhältnisse und die Art des Betriebes auf Rabbod eine solche Katastrophe wohl erklären könnten, und belegte dies durch eine Menge Einzelheiten.

Wegen dieser Aufwindigungen erhob die Grubenverwaltung keine Klage. Erst Monate später, nachdem die Bergarbeiterzeitung als Beitrag zu der Frage, ob noch Lebende in der Grube gewesen sein könnten, die ihr in ganz zuverlässiger Weise mitgeteilte angebliche Versicherung des Direktors André veröffentlicht hatte, stellte dieser den Strafantrag; aber der Beweisführung über alle sonstigen Mitteilungen der Bergarbeiterzeitung widerlegte er und die Staatsanwaltschaft sich auch jetzt noch mit allen Kräften.

Man ist es gelungen, die Vernehmung der Zeugen zu erzwingen. Trotz der Schwierigkeiten, mit denen die Vernehmung in solchen Fällen zu kämpfen hat, trotz der oftbeachteten Befangenheit vieler Zeugen, die als Beamte der Grube an den gerügten Arbeitsverhältnissen selbst schuldig gewesen sein würden, oder als Arbeiter der Grube sich abhängig fühlten, trotzdem schon während der Untersuchung über den Unfall auf Fragen eingewirkt worden war, und manche unmittelbar nach ihrer Aussage entlassen worden waren, ist das Ergebnis der Verhandlung eine Feststellung des allgemeinen Urteils über den modernen kapitalistischen Grubenbetrieb.

Nicht daß einzelnen Personen, den Direktoren oder Beamten der Grube bestimmte Handlungen nachgewiesen wären, die es gestatteten, sie als verantwortlich für die Explosion und den Tod des größten Teils der in der Grube befindlichen Mannschaften anzusehen. Das Gespräch, das dem Direktor und dem Aufsichtsbekanntem nachgesagt wurde, ist zwar von drei Zeugen bezeugt, dagegen sieht nicht sehr, daß gerade zwischen diesen beiden Herren das Gespräch gefahren wäre, man müsse hinzu, auch wenn kein Widerspruch des Rettungsvereins noch Lebende barg, ist nicht nachzuweisen; jedenfalls zeigte bald darauf eintretende Nachexplosionen, daß es nutzlos gewesen wäre, auch noch das Leben der Rettungsmannschaft aufs Spiel

zu setzen. Wie überhaupt die Katastrophe eingetreten ist, entgeht sich leichter Verurteilung; vielleicht könnten Fälle die Toten nicht einmal Auskunft darüber geben, wenn man ihre Stimme erheben könnte. Der Sachverständige nimmt eine Explosion schlafender Wetter an, die durch plötzliche Entzündungen des Berges in die Strecken und Arbeitsörter gekehrt worden wären.

Indessen hat sich eine Unmasse von Tatsachen herausfinden lassen, aus denen der Angeklagte und sein Verteidiger den Schluß gezogen haben, die Katastrophe sei durch sie mit größter Wahrscheinlichkeit nicht nur hervorgerufen, sondern auch in ihrer Wirkung verwickelt worden.

Ursprünglich hatte man an eine Kohlenstaubentzündung gedacht, weil die Muffelungsmaschine funktioniert. Daß infolge einer verfehlten Anlage und mangelhaften Instruktionen den Arbeitern, die den Staub beseitigen wollten, häufig das Wasser fehlte und daß das Mehlens deshalb manchmal unterbleiben sein mag, auch dann, wenn es möglich gewesen wäre, ist durch eine Fülle von Zeugnissen erhärtet. Daß aber die Explosion gerade darauf zurückzuführen wäre, ist nicht wahrscheinlich.

Wichtiger aber sind die Feststellungen, die über das Umgehen mit den überall auftretenden Schlagwettern und die Zimmerluftheit, die ihnen gewidmet wurde, getroffen worden sind. Rabbod ist ein „Schlagwetterloch“, wo es „überall gefährlich“ ist; so sagte der sachverständige Bergverwalter. Trotzdem standen alle Augenblicke und an allen Orten Wetter, oder, wie die Vergleiche sagen, „Feuer“. Die Wetterverhältnisse waren gut und gab reichlich Zeit, aber es gab Betriebspunkte, wo sie doch nicht hinreichte, und dort schafften die Arbeiter in fortwährender Todesgefahr. Es war aufwendig, wie einer der Vermunglückten, der mit wenigen anderen dem Tode entronnen ist, seine tägliche Arbeit zu vollbringen. Wie er nach einem Schicksal 80 Meter in dem Aufbruch hochklettern mußte, im Dunkel, weil er nicht magte, mit der Lampe heranzugehen, denn unter der Arbeitsfläche standen immer Schlagwetter, und er mußte riskieren, daß auch oben das abgeprengte Gestein die Mündung des Ventilationsrohrs verstopfte hätte. Erst wenn dann dies gereinigt und wieder längere Zeit Luft hingelassen war, konnten er und seine Kameraden sich an die Arbeit machen.

Solcher Deter gab es noch mehrere, und das ewige Gedenken und Drängen der Zeiger nach Noße veranlaßte die Arbeiter, die abgebauten Stellen nicht gehörig mit Steinen zugapudeln, so daß auch dort Schlagwetteranfassungen entstehen mußten.

Von allen diesen Dingen aber wollten der Betriebsführer und die meisten anderen Beamten nichts wissen. Das vorgeschriebene Wetterbuch enthielt monatlang keine andere Eintragung als „Alles rein“. Die Muffelung, daß durch solche Gruben- gasansammlungen die Explosion hervorgerufen oder wenigstens in ihrer Wirkung verwickelt worden ist, läßt sich nicht von der Hand weisen, so wenig freilich ein fester Beweis für das zu erbringen ist, was sich 700 Meter unter Tage in Nacht und Grauen abgespielt hat.

Ein großes Licht aber war die Verhandlung auf die Lage der Bergarbeiter und auf die ganze Art des Betriebes.

Rabbod ist ein Erzeugnis der modernen Schnellarbeit. Die Grubenarbeit mit dieser Grube einen Rekord im Abteufen erreicht und sich bemüht, auch einen Rekord in der Kohlen- gewinnung aufzustellen. Vor fünf Jahren begannen, geht der Betrieb jetzt schon mehr als 700 Meter unter Tage und wirft Millionen von Kohlen heraus.

„Kohlen, Kohlen, Kohlen“, das ist die Losung der Gruben- verwaltung, der Beamten und der Arbeiter. Sind die Verdienste der Arbeiter gut, so wird ihnen schnellmütig für den nächsten Monat das Gebilde gelistet; um so mehr fühlen sie sich gedrängt, zu fördern. „Es war kein Arbeiter mehr, es war ein Wähler“, sagte der eine Zeuge. Darum machten auch die Leute wenig an die hergöppelnden Vorschriften, bereiteten einen, verpachten nicht immer gewissenhaft, hüteten sich, von Schlagwettern Meldung zu machen oder gar die Aufsichtsbekanntem anzuzeigen. Jeder mußte fürchten, im Gebilde gelistet zu werden oder auf die schwarze Liste zu kommen. „Wenn man sich befördert, das kennt man, da kann man laufen gehen.“ Das war die Meinung, die mehrere Zeugen aussprachen.

Selbstverständlich kritisiert für eine solche Grubenverwaltung auch eine Organisation der Arbeiter. Wer die Bergarbeiterzeitung kopiert, wird entlassen. Mit Recht wurde gesagt: „Das ist das System Hölzer, aber ohne die patriarchalische Fürsorge, mit der dieser als Leiter der holländischen Gruben im Saarrevier seine Grubenverwaltung immerhin zu beschönigen suchte.“

Personen für diese Zustände und ihre Folgen verantwort- lich zu machen, hat keinen Sinn. Die fieberhafte kapitalistische Entwicklung selbst, der rücksichtslose Schnellbetrieb lag in Vordruck der Anlage. Wagner war der Anführer, der Staatsanwalt der Verteidiger. Freilich was da zur Verteidigung vorgebracht werden konnte, war nichts anderes als: „Es ist allerwärts nicht besser.“ Der Staats- anwalt sprach von der raschen „amerikanischen“ Ent- wicklung des Kohlenbergbaus im nördlichen Ruhrrevier. Mit ähnlicher Begründung hat auch das Reichsgericht, nichts Schlimmes finden zu können, denn es wäre auf Rabbod ge- wesen wie überall. Im allgemeinen pflegt man einen Ange- klagten nicht deshalb freizusprechen, weil auch andere sich der- selben Tat schuldig gemacht haben.

Dieser Entwicklung gegenüber zeigt sich der heutige Staat ohnmächtig. Er kann auch nichts Durchgreifendes tun, denn

diese kapitalistische Wirtschaft ist seine eigne Grundlage. Wo er aber wirklich einmal sich zugunsten der Arbeiter einmischen, fangen die Bergarbeiter schon dafür, daß nichts daraus wird. Die fräuliche Rolle, die der Geschäftsführer des Allgemeinen Anar- chistenvereins gespielt hat, um zu verhindern, daß aus dem Verbrechen des Ministers, Arbeitervertreter zu der Reichen- bergung zuzuziehen, Wahrheit würde, ist in diesem Prozeß vor aller Welt bloßgestellt worden. Selbst in den Wohlhabenden anhalten besteht der kapitalistische Vorschlag bedingungslos.

Was ist ein großer Teil der Bergarbeiter nicht organisiert. Die Verhandlung über Rabbod wird be- tragen, weiteren Kreisen die Augen darüber zu öffnen, daß sie nur im Zusammenstoß mit ihren Berufsangehörigen im rücksichts- losen Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung Hilfe finden können.

### Es lebe die Ungeleglichkeit!

**Ministerpräsidenten Brand:**  
Sätze die im Wesen sein Mittel schunden,  
den Satz es nicht niederzulassen, so würde  
ich mich nicht davon gescheit  
haben, aus dem Reich der Ge-  
schicklichkeit herauszutreten!

Dumm aber frech! Das Muster eines starken Mannes für  
Preußen!

Der triffliche Brand war bis zum 29. Oktober eine fran-  
zösische Kalamität, er ist an diesem Tage aber durch die maß-  
gebende Frechheit seines Auftretens in der Kammer zu einer  
europäischen Gefahr geworden. Mit seiner Verleumdung,  
er würde sich als französischer Ministerpräsident nicht  
scheuen, zur Wahrung „höchster Staatsinteressen“ (der Kapita-  
listen) auch Geschwändrigkeiten zu begehen, hat er  
für alle Schatzmacher und Staatsfreier der Welt das Stich-  
wort ausgedrückt. Die schändlichen Exzesse, die von den  
Landsknechten der preussischen Reaktion angestreift, sich kaum  
an Tageslicht wagen, die Verbrechenphantasien des Reichs-  
boten und die blutdürstigen Heerogegen eines Odenburg von  
Janitscharen haben plötzlich von der höchsten amtlichen Autorität  
einer demokratischen Republik die höchste Weihe erhalten, man  
wird sie also von diesem Tage an viel eher ernten müssen  
müssen als bisher.

Wenn der Ministerpräsident einer demokratischen Republik,  
ein einmaliger Sozialrevolutionär, solche verwerflichen An-  
sichten öffentlich bekennt und droht, zum Schutze des kapita-  
listischen Klassenstaates auch ungelegliche Gewaltmittel  
anzuwenden, kann werden zweifellos viele einflussreiche Per-  
sonen in Preußen viel geneigter sein, sich ihnen anzuschließen  
und ihnen entsprechend zu handeln, als wenn sich die Ein-  
flussreicher noch bisher, auf russische Vorbilder berufen  
hätten.

Aus diesem Grunde wird man die jüdischen Umtriebe in  
Preußen jetzt noch viel stärker als bisher verfolgen müssen,  
und unter diesem Gesichtspunkt gewinnt auch eine Auslösung  
erhöhte Bedeutung, die wir in der neuesten sonntäglichen  
Wochenchau der Kreuzzeitung finden, und aus der hervorgeht,  
daß man im konservativen Lager schon mit großer Bestimm-  
theit auf Ergebnisse gewalttätiger Natur rechnet,  
die man zu provozieren beabsichtigt. Die Kreuzzeitung knüpft  
an einen Artikel der Berliner katholischen Vereinszeitung:  
Der Arbeiter an, in dem der Zusammenstoß aller katholischen  
Arbeiter geschildert wird, eine längere Betrachtung, in der sie  
ein Kartell aller revolutionärsfähigen Arbeiterorganisationen  
für notwendig erklärt, mit der folgenden Begründung:

Der Entschuldigungskampf der Arbeitgeberverbände und der  
sozialdemokratischen Gewerkschaften kann nicht mehr lange  
hinausgezogen werden. Er wird ohne Frage mit Unruhen  
revolutionären Charakters verbunden sein. Wir alle müssen  
wünschen, daß die antisozialdemokratischen Gewerkschaften  
mit gutem Gewissen gegenüber der gesamten Arbeiterchaft  
diesem Kampfe fernbleiben können. ... Wo es  
sich nicht, stellt es nur an einem Führer, der Autorität  
genug hat, um nicht in den Verdacht eines Betrugs an  
der Arbeiterchaft zu kommen. Ganz sicher aber fehlt es bei  
den Arbeitgeber an einem Führer, die liberale Gesellschaft  
ist überhaupt fürrechtlos. Der Arbeiterchaft dagegen haben  
wir volles Vertrauen, daß sie eine solche Entscheidung för-  
dern und schützen würde, wenn sie auch natürlich nicht die  
Anregung dazu geben kann.

Das Vertrauen der Kreuzzeitung zur Regierung, daß sie  
ganz zu einer solchen Schlichtung weitgeschicklichen Stils nicht  
die Initiative ergreifen, aber sich willig in sie hineinziehen  
lassen würde, wird durch die Haltung des Regierungsborgans,  
der Nordd. Allgem. Zeitung, wesentlich gestiftet. Denn das  
Mantel des Herrn v. Bethmann Hollweg behandelt die Schatz-  
macherei, die Herr v. Odenburg neulich in Marienburg  
wieder von sich gab, mit dem größten Wohlwollen und bemerkt  
zu ihnen:

Der Reichstagsrat hat es nie im Zweifel gelassen, daß er  
hierin (in der klaren Befolgung der Sozialdemokratie)  
eine der Hauptaufgaben der Regierung und der Parteien  
sieht. Die ersten Symptome, die in Wobitz und anders-  
wärts zutage treten, sind, sprechen deutlich genug von den  
Notwendigkeiten der revolutionären Massenbewegung, deren  
Herkunft durch die Paralytisierung der sich in Ruwertal be-  
ziehenden haushaltenden Kräfte nur erhöht werden kann.  
Wegen die bürgerlichen Parteien die Regeln dieser Wor-  
gänge beherzigen,

Halle a. S., Dienstag den 1. November 1910

Die Nordd. Allgem. Zeitung ist nun freilich vollständig ge-  
nommen, nicht auszusprechen, welchem Zweck die Sammlung der  
bürgerlichen Parteien und der antiliberaldemokratischen „Ar-  
beiter-Organisationen dienen soll. Die Kreuzzeitung ist viel  
aufständischer; sie verlangt die Sammlung aller arbeiterfeind-  
lichen Kräfte, um mit dem Antiliberalismus heranzutreten.  
Wie die Masse der organisierten Arbeiterfeindschaft über solche  
verbesserte Pläne denkt, ist von der sozialdemokratischen  
Presse schon wiederholt ausgeprochen worden. Die Arbeiter-  
klasse setzt der Deputiertenliste des Junkertums eine Taktik der  
vollkommenen Kaltblütigkeit und Gesetzmäßigkeit entgegen.  
Es gibt jetzt nur ein Ziel zu tun: rasch die Massen, die noch nicht die sozialdemokratische Presse lesen,  
darüber zu unterrichten, wie die Dinge stehen, und welche schweren  
Verfahren der feindlichen Entwidlung drohen, die wir alle  
wünschen. Jetzt gilt es an der Auffklärung der uns Bemühten  
zu arbeiten wie noch nie! Und ein Verdächtigter an  
seiner Masse, wer in so frühen Zeiten wie den gegen-  
wärtigen seine Pflicht verabsäumt!

### Sturm im Parlament. — Brand muß abtreten.

In der Sitzung der französischen Kammer am Sonnabend  
kam auch der Genosse Jaurès zu Wort. Er legte dem alten  
Generalstreifer und gegenwärtigen französischen Minister-  
präsidenten Briand wegen der brutalen Maßregeln mit der er  
den Eisenbahnerstreik niedergeworfen hat, hart zu. Da ver-  
gab sich dieser elende Menegat jedoch, seine geübten Ge-  
danken auszulapen und seine brutale Herrschernatur in  
ihrem inneren Wesen zu enthüllen. Wenn es die schwere  
Schickel der Stunde verlangt hätte, so sprach Briand, und  
mein ich im Geiste kein Wort gefaßt hätte, um diesen  
verderblichen Streit ein Ende zu machen, so würde ich mich  
nicht davor scheuen haben, aus dem Bereich der Gesetzlichkeit  
herauszutreten, um das „Recht“ zu schützen.“

Das Zentrum, die Rechte und anfangs auch die Radikalen  
applaudierten stürmisch, während die äußerste Linke zu-  
nächst offenbar die Worte nicht recht verstanden hat. Der ab-  
geordnete Ceccaldi, ferner die Sozialisten Albert Tho-  
mas und Jaurès erklärten heftig den Ungehörigen die Worte  
Briands, und nun bricht der Sturm los: „Derunter,  
Difflor!“ schreit Ceccaldi, „Demission!“ rufen die 75 Sozial-  
isten. Der Sozialist Collin springt von seinem Sitz auf und  
will auf die Tribüne hüpfen, um ein Brand zu be-  
zugen. Er zurecht die feierliche Marineminister Thomas  
so stellt sich mit seiner freien Gestalt vor die Treppe der  
Tribüne und seine Freunde hatten Collin zurück, der wütend  
um sich schlägt. Zu gleicher Zeit eilen die Abgeordneten der  
Mitte und der Rechten von ihren Sitzen und fahren sich dicht  
um die Tribüne.

Briand steht einige Minuten still und sieht auf die  
drohenden Punkte, die sich gegen ihn erheben. Dann  
fährt er an, nach oben gehend, weiter zu sprechen. Er spricht  
zu den Abgeordneten, die vor der Tribüne stehen, ohne sich  
um den betäubenden Lärm zu kümmern, den die äußerste Linke  
macht. Man kann kein Wort von dem, was er sagt, verstehen.  
„Ich bin auf der Seite derer, welche die Sicherheit und die Ehre  
des Vaterlandes verteidigt haben, und ich bin gegen jeden, der  
den Mutin Französisch will.“ Nach diesen Worten verläßt  
Briand die Tribüne. Auf der ersten Stufe kniet er zusammen  
und wird, scheinbar halb ohnmächtig, hinausgeführt.

Ueber den Schluß der Kammeritzung wird noch berichtet:  
Zu erstgenannten kam es auch bei der Festsetzung des neuen  
Sitzungstermins. Es war ein Antrag eingegangen, welcher die  
Sitzung bis Donnerstag verlegt wissen wollte. Es kam hier-  
über zu lebhaften Auseinandersetzungen, während deren die  
äußerste Linke lebhaft feierte, schließlich wurde der erwünschte  
Antrag abgelehnt und beschlossen, die Sitzung auf Admittativ  
zu verlegen. Dieser Beschluß wurde gegen die Stimmen der  
äußersten Linken gefaßt. Bei Schluß der Sitzung kam es  
wieder zu Zwischenfällen. Als der Kammerpräsident Brisson  
erklärte, die Sitzung sei aufgehoben, brach die Linke erneut in  
Beschimpfungen aus, und zwar diesmal gegen Jaurès, den  
sie für die Abstimmung verantwortlich machte, mit der Be-  
hauptung, das Resultat der Abstimmung sei zwieselfach  
gewesen. In den Wandelgängen der Kammer bildeten sich  
überall Gruppen, welche unter großer Erregung die parlamen-  
tarische Situation erörterten, und dieselbe hörte man die An-  
sicht, daß ein Sturz der Regierung nicht außerhalb des  
Bereiches der Möglichkeit liege, doch würde radikales Brand  
mit der Neubildung des Kabinetts betrauen. Jaurès ver-  
sicherte abends, er habe 230 Unterschriften von Depu-  
tierten, die gegen Briand stimmen würden.

Paris, 30. Oktober. Ueber die Versammlung der  
Linken wird noch gemeldet: Die herborgeraditen Führer  
ergriffen das Wort und erklärten, es wäre unmöglich,  
eine Regierung weiterhin zu unterstützen,  
welche ungesetzliche Verhandlungen führe. Selbst  
solche radikale Abgeordnete, welche gestern noch einen Antrag  
auf Erteilung eines Vertrauensvotums unterzeichnet hatten,  
sind schwankend geworden.

Sofort nach der gestrigen Kammeritzung vereinigen sich  
150 Deputierte aller Gruppen der Linken und  
beschließen, heute die einfache Tagesordnung zu beantragen,  
mit der Erklärung, daß sie nicht mehr mit der Regie-  
rung weiter verhandeln wollten.

### Die Abstimmung.

Paris, 31. Oktober. In der Deputiertenversammlung  
vom Sonntag verließ Kammerpräsident Brisson mehrere Tages-  
ordnungen. Zu erst wurde die von der Regierung beschämte  
einfache Tagesordnung mit 384 gegen 155 Stimmen abge-  
lehnt. Guesde (geringste Sozialisten) fordert sodann die  
Kammer auf, den Ministerpräsidenten Briand in den Anlag-  
enstand zu versetzen. Seine in diesem Sinne gehaltenen Tages-  
ordnungen wurde mit 503 gegen 75 Stimmen abgelehnt.  
Hierauf bat Briand über die Tagesordnung Rapnaud abzu-  
stimmen und stellte die Vertrauensfrage hinsichtlich der Priori-  
tät. Nach Schluß der Abstimmung wurde dann die Tagesord-  
nung Rapnaud, die der Regierung das Vertrauen ausdrückt,  
mit 388 gegen 94 Stimmen angenommen. Diese Tagesord-  
nung brandmarkt „Sabotage“, die „Gewalttätigkeiten“ und den  
„Antiparitätismus“ und billigt die Maßnahmen, die die Re-  
gierung nach Recht und Gesetz ergreifen habe, um die legiti-  
men Interessen der Beamten und Arbeiter, die Freiheiten der Re-  
publikaner und die Interessen des Landes zu schützen, und lehnt  
jeden weiteren Zufuß ab. Die nächste Sitzung wurde auf  
Donnerstag anberaumt.

## Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 31. Oktober 1910.

### Etat-„Frifierung“ zu Wahlzwecken!

Mit großem Geschrei verknüpft seit einigen Tagen die regie-  
rungsfeindliche Presse, daß der kommende Reichstag geradezu  
ein „Wahlzweck“ von „Parlamentarität“ sein werde. In  
dieser Freude fällt aber ein bitterer Tropfen, denn es wird jetzt  
schon ausgegeben, daß abnormals 100 Millionen Mark auf  
den nicht mehr ungenüßlichen Wege der Anleihe auf-  
gebracht werden müssen. Es muß immer wieder darauf hinge-  
wiesen werden, daß wieder „parlamentarisch“ aufgestellte Etat  
zu „nationalen“ Wahlzwecken extra „frisiert“ werden wird. Der  
Etat wird Ende März verabschiedet, die Reichstagswahlen  
finden allerhöchstens im Herbst statt und die Staatsleber-  
schreitungen und die Anleiheausgaben gehen dann dem neuen  
Reichstag zu. Wie diese Rechnung dann aussehen wird, das  
läßt sich heute noch nicht einmal annähernd übersehen. Es  
bleibt die begründete Vermutung, daß ein Etat vorgelegt wird,  
von dem die Regierung selber ganz genau weiß, daß er in dieser  
Form auf keinen Fall eingehalten werden kann. Man bezweckt  
damit nichts anderes als die Wähler zu täuschen. Sind  
erst die Wahlen vorüber, dann wird das Volk die gewaltig auf-  
geblasene Blase nachträglich zu zerplatzen haben.

### Die neue Militärvorlage.

Nach ist der Umfang der neuen Militärvorlage nicht bekannt  
und schon längst die Germania an, daß sich die neuen Forde-  
rungen in „annehmbaren“ Grenzen bewegen. Voraus-  
setzung sei aber die Annahme der Wehrveränderungen, der das  
Zentrum auf alle Fälle zustimmen wird. Dem Obersten, daß  
sich der Kriegsminister mit Rücksicht auf die Finanzlage des  
Reiches eines von den Militärreformplänen habe abhandeln  
lassen, tritt die Deutsche Tageszeitung entgegen. Das Blatt  
besteht:

Die Militärvorlage ist aus den Verhandlungen mit dem  
Reichsoberamt genau in der Gestalt und dem Umfange her-  
vorgegangen, geht also dem Reichstag genau ebenso zu, wie  
sie im Kriegsministerium ausgearbeitet worden ist. Wir  
zu wissen glauben, ist man im Kriegsministerium durchaus  
der Ansicht, daß es sehr wohl möglich sein wird, die finan-  
ziellen Bedürfnisse der Landesverteidigung während des  
nächsten Jahres im Rahmen der Reichseinnahmen, wie sie auf  
dem Boden der durch die Reichsfinanzreform ge-  
schaffenen Lage zu erwarten ist, anzudecken.  
Auf alle Fälle: es gilt laute Rehydrierung!

### Die Weasiter Staatsanwaltschaft.

Früher hat die Weasiter Staatsanwaltschaft „politische“  
Sachen wiederholt von gewisss Erntennamen geleitet, die als  
„Kartell“ und „unverzüglich“ bekannt sind. Das ist durch  
Einstellung eines Geschäftsplanes nach dem Alphabet jetzt aus-  
geschlossen.

Nun hat aber die Staatsanwaltschaft von den Anklagen über  
die Weasiter Irren den einen Namen sagen und genommen  
und die anderen Anklagen als „Ergänzungssachen“ daran ge-  
reicht, wodurch bewirkt wurde, daß die ganzen Anklagen vor die  
Liebes-Kammer kommen. Die Verteidiger der Angeklagten  
haben gegen dies Verfahren telegraphische Beschwerden beim  
Justizminister erhoben, in der es heißt:

„Als Verteidiger einzelner Angeklagter beantragen wir,  
die Staatsanwaltschaft anzuweisen, nach Gesetz und Ge-  
schäftsplan zu verfahren und jede Maßnahme zu unter-  
lassen, die die Angeklagten ihrem gesetzlichen Richter ent-  
ziehen könnten.“

Selbst wenn ein Zusammenhang der einzelnen Sach-  
stände, was nicht der Fall ist, wäre die Verbindung in der  
Sammlung nach § 236 St.-P.-O. möglich. Wäre aber  
selbst jetzt die Verbindung möglich, so muß nach dem Geschäfts-  
plan alphabetische Namensfolge der Ange-  
schuldigten (nicht der Name Sagen!) entscheiden.

Das Verfahren der Staatsanwaltschaft bewirkt Wiederher-  
stellung des Zustandes, zu dessen Festsetzung alphabetische  
Reihenfolge im Geschäftsplan vorgeschrieben ist, und ermöglicht  
gegen Gesetz und Geschäftsplan Auswahl eines be-  
stimmten Richters.“

Der Justizminister hat auf diese Eingabe der Verteidiger  
absehend geantwortet. Der Justizminister hebt hervor,  
über die Verteilung habe nur das Gericht zu entscheiden. Daß  
die erste Anklage bei der Zusammenkunft zur Eröffnung des  
Sammerverfahrens vor der Strafkammer erhoben worden ist,  
habe lediglich darin seinen Grund, daß in der betreffenden  
Sache die Voruntersuchung zuerst geschlossen worden wäre. Bei  
dieser Sachlage vermöge er zu Maßnahmen im Justizverwal-  
tungsbereich einen Anlaß nicht zu erkennen. Die Verteidiger  
haben darauf dem Justizminister erwidert, daß ihre Eingabe  
keinen Anlaß zur Annahme gäbe, sie hätten dem Minister zu  
einem Eingriff in die Weasiter Angelegenheiten veranlassen  
wollen. Wohl aber hätten sie gebeten, die dem Ministerium  
untergeordnete Staatsanwaltschaft anzuweisen, nach Gesetz  
und Geschäftsplan zu verfahren.

### „Ausladung“ der Sozialdemokraten in Baden.

Das Pressebureau meldet folgenden bezüglichen Vorgang  
aus Baden:

Der landständische Ausschuss der badischen Volks-  
vertretung war am Freitag in Karlsruhe (Ständehaus)  
verammelt. Dieser war die sozialdemokratische  
Fraktion durch den Genossen Wed vertreten; jetzt finden zwei  
Gesitzungen in dem Ständehaus, welches einmal in der Legislatur-  
periode präsumiert, um die Übertragungen der Staatskasse,  
des Domänenverwalters, der Amortisationskasse, der Eisen-  
bahnverwaltung, zu prüfen. Nach Erledigung dieser Tages-  
ordnung findet, wenn es gewünscht wird, eine Aussprache mit  
den Reformierten statt. Zum Schluß pflegt nach allem  
Vertraue der jeweilige Vorsitzende des landständischen Aus-  
schusses das Kollegium zu einem gemeinsamen Mahle  
zu sich einzuladen. Seit einigen Jahren führt der Prinz  
Max von Baden, der künftige Großherzog, als  
Präsident der I. Kammer, im landständischen Ausschusse den  
Voritz. Während er im Oktober 1908 eine Einladung dazu an  
alle Ausschussmitglieder richtete, wurde diesmal die  
sozialdemokratische Fraktion nicht eingeladen.  
Die landständischen Ausschüsse in Baden zeigen es unfern  
Genossen nicht nur durch brutale Maßregeln mißliebiger  
Beamt, sondern auch durch heinliche „Ausladungen“, daß man  
sie grundsätzlich beschämt und daß man daran durch das  
Entgegenkommen der Sozialdemokraten, ihre Budgetzustim-  
mung, Teilnahme an der Begründung des Großherzogtums usw. nicht  
rüsten läßt. Grundriber ist noch feiner Fraktion die Budget-  
bewilligung mit Zustimmung beimgelassen worden, als unfern  
badischen. Die soziale Revolution wird nicht mit Rosenwasser  
gemacht — also: nicht duften, sondern zu schmecken!

## Deutsches Reich.

### Die Weasiter Staatsanwaltschaft — die Waffen der „Ordnung“.

Die Weasiter Staatsanwaltschaften haben für  
die Berliner Polizei 300 Weasiter Waffen für  
Sonnabend sollten diese „Ordnungsinstrumente“ fertig und  
abgegeben sein. Dann kann die göttliche Weisordnung der Re-  
publik wieder ruhig sein.

— Der Schnapsloß konsolidiert sich. Wie aus der Rhein-  
pfalz gemeldet wird, ist zwischen dem Zentrum und dem Bund  
der Landwirte ein Wahlbündnis für die kommenden Reichs-  
tagswahlen abgeschlossen worden. Auf der andern Seite stehen  
die Nationalliberalen und die Fortschrittler, die ebenfalls daran  
sind, zu einem Bündnis zu kommen. Der Bund der Land-  
wirte hat für den Pfalz das Mandat seines Führers, des Hg.  
Dr. Meißner, der in Kaiserslautern gewählt ist, zu ver-  
schließen. Die Nationalliberalen wollen den bekannten Weins-  
gutsherrn Hg. in Weisbaden gekauft werden, den sie  
zurzeit Genosse haben im Reichstag vertreten. Man rednet  
damit, daß es dem Herr Hg. gelingt, den Wahlkreis zu er-  
stern. Die Sozialdemokratie wird natürlich in allen Wahl-  
kreisen selbständig vorgehen und wenn man aus den letzten  
Nachwahlen in der Pfalz einen Schluß ziehen darf, dann wird  
es unfern Parteigenossen gelingen, nicht nur die Sitze zu  
erhalten, die sie heute haben, sondern vielleicht auch das Man-  
dat in Kaiserslautern zu erobern.

— Genesener Minister, der Präsident des Reichstages, soll  
als Kandidat der Nationalliberalen im Wahlkreis Göttingen  
aufgestellt werden. Der Wahlkreis vertritt gegenwärtig  
der Weis Hg. v. Oelshausen, der in der Stichwahl mit sozial-  
demokratischer Hilfe gegen den Nationalliberalen gewählt  
wurde. 1907 erhielt die Stimmen: Nationalliberal 9297, Weis  
7177, Sozialdemokrat 6240. Stichwahl: Weis 11.553, Natio-  
nalliberal 10.900. Weis hat auch in diesem Wahlkreis  
die Sozialdemokratie heftig beschimpft gemacht, daß sie sicher  
in Stichwahl kommt. Wenn sie aus der Stichwahl verdrängt  
wird, werden die Nationalliberalen ja sehen.

### Oesterreich-Ungarn.

Große Wahrscheidemonstrationen  
veranstalteten am Sonnabend mittag und abend die Sozialisten  
Lemberg. Die Regierung habe massenhaft Polizei und  
Militär aufgeschoben, die die Demonstrationen „erschütten“.

### Ungerer Reichstag politischer Selbsterleuger.

Im Ungerer Reichstag ging es heute wegen Teilnahme  
an Straßendemonstrationen untergeordneten Verhafteten in den  
Ungerer Reichstag, der bereits seit 4 Tagen dauert. Die  
Verhafteten haben sich zu diesem Zwecke entschlossen, weil sie seit  
2 Monaten inhaftiert sind, ohne daß sie bisher auch nur  
einmal vom Untersuchungsrichter verhört worden  
sind.

### Spanien.

Die Lösung des kirchlichen Problems  
hat der Ministerpräsident am Sonnabend in einer im Senat  
gehaltenen Rede angeht. Er erklärte, daß er vor Jahresende  
dem Parlament einen Abänderungsentwurf zum Ver-  
einigungsgesetz vorlegen werde. Vorher aber müsse das Cadenas-  
gesetz (Sperregel), das die Neubildung von Orden unterlag,  
angenommen werden. Für die spanische Kirche habe die  
kritische Stunde geschlagen und der Augenblick sei ge-  
kommen, das kirchliche Problem zu lösen. Wenn die  
liberale Partei das Problem jetzt nicht löse, werde sie es niemals  
lösen. Die Ablehnung des Cadenasgesetzes werde nicht auf ihn  
allein zurückfallen, sondern auf die liberale Partei und in letzter  
Linie auf das Vaterland. (Langanbatterer Beifall.)

### Der Generalkrieg in Sabadell.

Die Arbeitseinstellung in Sabadell ist nunmehr nahezu voll-  
ständig. Die Straßen sind von Truppen und Zugfahrzeugen  
besetzt, die Zeitungen erscheinen nicht mehr. Die Arbeiter-  
vertreter haben beschlossen, Montag ebenfalls in den Streik zu  
treten.

### Portugal.

Der Kampf gegen den Meritismus  
wird von der provisorischen Regierung energisch und gleich-  
bewußt fortgesetzt. Die Güter der religiösen Orden werden  
konfiszieren. Ueber ihre Verwendung soll das neue Par-  
lament entscheiden. Außerdem hat der Minister Jose Relvas,  
um das Auslandsbudget gleichmäßig zu vermindern und die  
Weisheit gleichmäßig einzuschänken, beschlossen, nur  
eine Einkünfte hin. Die hohen Vizekönige der Kirche dagegen,  
Bischof, Erzbischof und Kardinal, sollen vom Staat lei-  
nen Gehalt mehr empfangen, ebenso wie jene Prie-  
ster, die nach Eröffnung der Republik eingeweiht worden  
sind. Die vollständige Trennung von Kirche und Staat  
soll innerhalb eines Monats durchgeführt werden.

Das Komplott gegen die neue Regierung.  
Madrid, 30. Oktober. Die Correspondencia  
Española veröffentlicht ein Telegramm von der angehtigen  
Entdeckung eines Komplotts gegen die provisorische Regierung  
von Bisibon, wonach 32 Offiziere unter dem Verdachte,  
an dem Komplott teilgenommen zu haben, verhaftet wor-  
den seien, darunter befindet sich auch der Kommandant  
der Bisibonener Munizipalgarde. Die ganze  
Affäre wird in Portugal mit der größten Heiligkeit be-  
handelt, und die Regierung hat eine außerordentlich strenge  
Telegrammzensur eingeführt.

### Erzbischof Franco verhaftet.

Paris, 31. Oktober. Der frühere Ministerpräsident Franco  
wurde in Bisibon angeklagt und in dort genommen. Die  
gegen Franco erhobenen Beschuldigungen stehen im Zusammen-  
hang mit dem Mißbrauch seiner Macht während der  
Ausübung der Diktatur. Die provisorische Regierung er-  
klärt, daß der Verdacht mit den in letzter Zeit entdeekten Kom-  
plotts gegen die Regierung oder sonstigen Ereignissen in der  
letzten Zeit nicht im Zusammenhang stehe. Lediglich die Machts-  
nahmen des ehemaligen Diktators während seiner Herrschaft  
stehen unter Anklage, während welcher Zeit er 70 Dekrete er-  
lassen hat, durch die die gesetzlichen Verhältnisse in Portugal  
verändert wurden; ferner, daß er die Ausübung der besten  
Gesetze im Lande gehindert habe, endlich, daß er die Summe  
von 465 Contos für die Schuld des Königs Carlos und zwar mit  
dem Kontant und nicht mit dem Privatvermögen des Königs  
Carlos unter dem Titel: Erhöhung der Zinsfußrate dact.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Partei-  
nachrichten Paul Hennig für Ausland, Generalkriegsbericht,  
Heinrich und Bernhards Karl Bod, Lokales Otto  
Diebich, Provinzialisches und Verfallungsberichte Gotti,  
Kaspere, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

# Hervorragend preiswertes Angebot

unserer letzten

## Mode-Eingänge.

### Damen-Konfektion.



<b>Kimono-Kleider</b>	elegante Form aus guten, glatten und Schottenstoffen, neueste Dessins . . . . .	<b>39<sup>50</sup></b>
<b>Ballkleider</b>	reine Seide in weiss und farbig, jugendlich schick Machart . . . . .	<b>28<sup>00</sup></b>
<b>Sammet- u. Stoff-Blusen</b>	Kimono-Form, sparte Fassons . . . . .	<b>8<sup>75</sup></b>
<b>Point lace-Blusen</b>	alle Grössen . . . . .	<b>7<sup>75</sup></b>
<b>Sammet- u. Wollstoff-Kleidchen</b>	für Mädchen, m. dopp. Volant u. Lackgürtel . . . . .	<b>3<sup>75</sup></b>

<b>Kostüme</b>	aus Kammgarn-Cheviot, marine, Paletot mit Handvorschnürung . . . . .	<b>24<sup>75</sup></b>
<b>Sammet-Jackett</b>	zirka 70 cm lang, hell gefüttert . . . . .	<b>16<sup>50</sup></b>
<b>Frauen-Paletots</b>	a. Futter, aus gutem Eskimo, mit Stoffblenden . . . . .	<b>17<sup>00</sup></b>
<b>Frauen-Hänger</b>	gefüttert, zirka 115 cm lang . . . . .	<b>13<sup>50</sup></b>
<b>Anliegende Paletots</b>	a. hellem Satin-futter, Ia. Eskimo, 100 cm lang . . . . .	<b>19<sup>50</sup></b>

### Damen-Putz.

<b>Sammet-Matlot</b>	in allen Farben, mit Goldband oder Brokat garniert . . . . .	<b>3<sup>75</sup></b>
<b>Tiefe schwarze Glocke</b>	aus Filz, mit Seiden- u. Sammet-Garnitur . . . . .	<b>4<sup>75</sup></b>
<b>Jugendl. grosser Rembrandt</b>	reich mit Sammetband garniert . . . . .	<b>6<sup>50</sup></b>
<b>Zylinder-Glocke</b>	mit Sammetband engl. modelarbig am Lager . . . . .	<b>7<sup>25</sup></b>
<b>Gr. aufgeschlagener Rundhut</b>	Knopf- und Sammetband-Garnitur, Sammet-Einfass . . . . .	<b>8<sup>50</sup></b>

<b>Jugendlich. flotter Rembrandt</b>	elegante Taftet-Garnitur, alle Farben . . . . .	<b>7<sup>50</sup></b>
<b>Fescher Toque</b>	aus Sammet und Taftet, schwarz und farbig, sehr kleidsam . . . . .	<b>8<sup>50</sup></b>
<b>Gr. Filz-Glocke</b>	reich mit Flügeln und Silberschnur garniert . . . . .	<b>10<sup>50</sup></b>
<b>Chike Sammet-Glocke</b>	mit flotter Seiden-Garnierung und Spitzenband . . . . .	<b>14<sup>50</sup></b>
<b>Vornehmer Rundhut</b>	mit Spitzen-, Pelz- und Blumen-Garnitur . . . . .	<b>17<sup>50</sup></b>

### Damen-Kleiderstoffe.

<b>Kostümstoffe</b>	in praktischen Farben-tönen, kräftige Qualität . . . . .	<b>75</b> Pl.
<b>Kostümstoffe</b>	110 u. 130 cm breit, in engl. Geschmack, überwiegend graue Melangen . . . . .	<b>1<sup>25</sup></b>
<b>Blaugrünschotten</b>	doppeltbreit, in vielen aparten Stellungen . . . . .	<b>95</b> Pl.
<b>Blaugrünschotten</b>	reine Wolle, mit far-bigen Durchzügen . . . . .	<b>1<sup>75</sup></b>
<b>Blusenstoffe</b>	entzückende Dessins in aparten Farbenstellungen . . . . .	<b>35</b> Pl.

<b>Cheviot</b>	90-110 cm breit, anerkannt solide Qualität, in gr. Farben-sortimenten . . . . .	<b>75</b> Pl.
<b>Satintuch u. Serge</b>	90-110 cm breit, weichfallendes Ge-webe, äusserst solid im Tragen . . . . .	<b>1<sup>50</sup></b>
<b>Popeline</b>	110 cm breit, reine Wolle, elegant. Gewebe, in den neuesten Farben . . . . .	<b>2<sup>50</sup></b>
<b>Diagonalchevron</b>	reine Wolle, 90-110 cm breit, solide Fabrikate . . . . .	<b>1<sup>25</sup></b>
<b>Damentuche</b>	vorzügl. Qualität in grossen Farbensortimenten . . . . .	<b>2<sup>25</sup></b>

Unsere Abteilungen  
**Wollwaren, Trikotagen,**  
**Handschuhe, Strümpfe,**  
 bieten jetzt  
**aussergewöhnliche Vorteile.**

Hamburger  
 Engros-Lager  
 Leopold

# Nussbaum

G. m. b. H.  
 Halle a. S.  
 Gr. Ulrichstrasse  
 60 61.

# Neuheiten in: Kleider-Stoffen.

**Satin-Tuche** 90/110 cm breit **1<sup>65</sup>**  
glanzr., weichfall. Gewebe, in mod. Farbentönen Mtr. 2.75 2.25 1.75 M.

**Noppen-Stoffe** 90/110 cm breit **1<sup>40</sup>**  
in engl. Geschmack, für Jackenkleider geeignet Mtr. 2.85 2.25 1.85 M.

**Einfarbige Cheviot- und Kammgarnstoffe** **75**  
in nur guten Fabrikaten, grösste Auswahl in allen Bindungen Pf  
Meter 2.75 2.00 1.50 95

**Engl. gemusterte Kostümstoffe** 110/135 breit **1<sup>25</sup>**  
in Noppen, Streifen u. Melangen-Geschm. Mtr. 3.50 2.50 2.00 1.50 M.

**Blau-grüncarierte Stoffe** von der Mode **98**  
sonders bevorzugt . . . . . Meter 2.10 1.75 1.50 1.35 1.25 Pf

**Hauskleiderstoffe** als einfarbige u. mel. Halbuche, **33**  
Loden und gem. Stoffe . . . . . Meter 1.00 95 75 65 50 Pf.

### Gelegenheits-Angebot!

Ein Posten  
**Blusen-Flanelle** **45**  
in vielen geschmackvollen, neuen Dessins Meter Pf.

Geschäftshaus

## Preiswerte

# garnierte Damen-Hüte.

**Matelot-Form** **2<sup>50</sup>**  
mit Band und Knöpfen engl. garniert . . . . . 4.50 3.25 M.

**Breton-Form** **2<sup>90</sup>**  
mit Samt und Knöpfen engl. garniert . . . . . 4.75 3.75 M.

**Glocken-Form** **6<sup>50</sup>**  
für junge Damen, mit Seidenlagen chik garniert . . . . . 8.50 7.50 M.

**Toque-Form** **6<sup>75</sup>**  
aus Samt, mit Flügel od. Posen und Seide flott garn. 12.50 8.75 M.

**Glocken-Form** **7<sup>75</sup>**  
mit Flügel und Samt apart garniert . . . . . 10.60 9.50 M.

**Kapelin-Form** **8<sup>75</sup>**  
aus Filz, mit Liberty-Seide und Blumen chik garn. 10.50 9.50 M.

### Weit unter Preis!

**Modell-Hüte**  
aus ersten Pariser Häusern und eigene Erzeugnisse.

# J. Lewin

Halle a. S.,  
Marktplatz  
2 u. 3.

## Wohlfeile

# Damen-Konfektion

**Kostüme** **16<sup>50</sup>**  
aus engl. gemust. Stoffen in mod. Ausfüh. 45.50 37.75 25.50 19.75 M.

**Kostüme** aus pa. Kammgarn- und Cheviotstoffen, marine, **18<sup>50</sup>**  
schwarz und oliv . . . . . 75.00 49.00 28.50 21.50 M.

**Herbst-Paletots** **4<sup>75</sup>**  
aus prima Stoffen im engl. Geschmack . . . . . 27.50 17.75 9.75 7.50 M.

**Frauen-Paletots** **9<sup>75</sup>**  
aus gediegenen schwarzen Tuchstoffen . . . . . 35.00 27.50 16.50 14.75 M.

**Tüllkleider** mit Spachtel-Einsätzen und Tüllkoller hoch- **22<sup>50</sup>**  
elegant verarbeitet . . . . . 47.50 35.00 30.50 26.75 M.

**Abend-Mäntel** **9<sup>75</sup>**  
aus dicken Flauchstoffen in versch. Farben 27.50 19.50 13.50 11.50 M.

### Extra-Angebot!

Ein grosser  
Posten  
**Wollblusen** **3<sup>50</sup>**  
auf Futter, mit Tüllkoller und Samtbänddurchzug  
Nur Saison-Neuheiten in sauberster Verarbeitung. M.

## Besonders preiswerte Baumwollwaren.

**Hemden-Barchente** **29**  
in guten haltbaren, waschechten Qualitäten Meter 50 42 38 Pf.

**Unterrock-Barchente** **40**  
in sparten neuen Streifen und Karos . . . . . Meter 70 55 45 Pf.

**Velour-Barchente** **32**  
f. Blusen u. Kleider, grosse Musterauswahl, Meter 70 60 50 42 Pf.

**Schlafdecken** einfarbig, mit Kante und bunt **80**  
gemustert . . . . . Stück 3.00 2.50 1.96 1.80 1.00 88 Pf.

**Schürzen-Stoffe** als Satin, Krotone u. Köpfergewebe **38**  
nur farbechte, haltbare Qualitäten . . . . . Meter 85 75 68 58 45 Pf.

**Ginghams** doppeltbreit, für Schürzen, Haus- u. Servier- **35**  
kleider, helle u. dunkle Muster . . . . . Meter 90 75 68 60 45 Pf.

### Extra billig!

**Bunte Bettzeuge**  
kariert . . . . . Meter 60 50 40 25 Pf.  
gebümt, . . . . . Meter 60 55 45 35 25 Pf.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Figner. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. S.) — Verleger: born. Aug. Groh, jetzt H. Föhnig. — Samtl. i. Halle a. S.



kein Zweifel bestehen, daß der Euchslandfänger ...

Rebenfläger Euchsland tritt erregt auf und sagt, wie kann man hier erklären, ich hätte zur Verflechtung des politischen Zorns beigetragen.

Rebenfläger Euchsland: Die Sache mit der trummenen Rale stimmt, aber die Neugier über Delbrück habe ich nicht so gern.

Genosse Euchsland erklärt noch, Herr Euchsland hat gesagt, wenn er immer gegen das Volkstakt fragen wollte, kam er aus dem Gericht nicht heraus.

Das Urteil lautete auf 300 Mk. Geldstrafe. 60 Tagen Gefängnis nebst Publikationsverbot in den hiesigen Wätern.

„Borschart“ Gäste in der Küche. Die Herren von Bildung und Reich sind in ihren Kreisen amüsiert, zeigte eine Verhandlung vor dem Gemeindericht.

„Jur Voller“ Verordnungen für Kinematographen-Theater. Nachher als man glauben möchte, daß sich der harte Sinn der Polizeiverwaltung geändert, denn wie unklar diese aus dem heutigen Zinrententritt ersehen können, sind die Verfügungen für Kinematographen-Theater in der Regel zu erklären, daß in den Nachmittagsvorstellungen mit für Kinder erlaubten Vorführungen diese auch ohne die Begleitung Erwachsener Zutritt haben.

Studentenbewegung. Eine Kundgebung der Studentenlast wird für den 4. November durchgeführt. An diesem Tage sollen in allen deutschen Hochschulen Studentenveranstaltungen stattfinden.

beschnüßelt dem Kellner den Saal mit Bier und Wätschen. Ein Auftritt war die natürliche Folge dieser eigenartigen Lebensweise des Kapellmeisters.

Der wegen der „Leinen“ Ballonen nobler Gäste hinausgeworfene Kellner erhob daraufhin Klage vor dem Gemeindericht. Er forderte von dem Restaurateur zusammen 80 Mark als Lohn für 14 Tage, Kostgeld und entgangene Zeinlohn.

Theaterabend im Volkspark. Morgen, Dienstag, den 1. November, abends 8 1/2 Uhr, findet die Aufführung von Vermermanns weitläufiger Zirkuskomödie „Das hebräische Gelehrte“ statt.

Ankündigung eines schriftlich gesehenen Einmischbittens. Eines Tages im Januar entfiel im Künftlichen Kinematographentheater in der Rauschstraße ein Brand, durch den ziemlich erheblicher Schaden angerichtet wurde.

Die in der am Freitag stattgehabten erneuten Verhandlung stützte K. sich auf das von Klager unterzeichnete Schriftstück und beantragte die Abweisung der Klage, wobei er sich in ziemlich harten Angriffen gegen den jungen Mann gielte.

Obne Präsenzbesuch scheint es bei einigen hiesigen Fleischermeistern nicht mehr abzugehen. Es verneht keine Woche, in der nicht ein oder mehrere Fleischermeister wegen Verweigerung der Säure bestraft werden.

Die Herren von Bildung und Reich sind in ihren Kreisen amüsiert, zeigte eine Verhandlung vor dem Gemeindericht. Es wurde dabei auch erneut dargelegt, was ein Kellner eines „besten“ Restaurants sich alles bieten lassen muß, um überhaupt Beschäftigung zu haben.

Studentenbewegung. Eine Kundgebung der Studentenlast wird für den 4. November durchgeführt. An diesem Tage sollen in allen deutschen Hochschulen Studentenveranstaltungen stattfinden.

finen mit dem Thema: „Die Rechtshilfe des Studierenden.“

Die Schenklinge auf den Waisenbörse Waisen sollen noch heute eingekauft werden. Mit ungeteilt mich, dann die Waisenbörse vor beendeten Plagiaten Kontinuis höchstens acht Tage, so daß die Waisenbörse als erneute Schenklinge von Waisenbörse am Sonntag und Montag, den 5. und 6. November, werden ansetzen können.

„Stadttheater.“ Von der im neuen musikalischen und künstlerischen Gewande auf dem Spielplan erschienenen Operette „Der Waisenbörse“ kann in dieser Woche nur eine einzige Aufführung und zwar am Dienstag stattfinden.

„Waldtheater.“ Heute verabschiedet sich die Orchester-Spezialisten. Morgen beginnt ein außerordentliches Gastspiel-Programm. Im Vorberaumt dürfte das Orchester Richard Wagner mit seinem ausserordentlichem Ensemble folgen, welches mit dem lustigen „Festlich“ Der Schwansee überall volle Häuser erzielt hat.

„Kollertheater.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des geliebten Theaterorchesters, verbunden mit Aufführung des Spezialprogramms für beide Abende.

„Kollertheater.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des geliebten Theaterorchesters, verbunden mit Aufführung des Spezialprogramms für beide Abende.

„Kollertheater.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des geliebten Theaterorchesters, verbunden mit Aufführung des Spezialprogramms für beide Abende.

„Kollertheater.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des geliebten Theaterorchesters, verbunden mit Aufführung des Spezialprogramms für beide Abende.

„Kollertheater.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des geliebten Theaterorchesters, verbunden mit Aufführung des Spezialprogramms für beide Abende.

„Kollertheater.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des geliebten Theaterorchesters, verbunden mit Aufführung des Spezialprogramms für beide Abende.

„Kollertheater.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des geliebten Theaterorchesters, verbunden mit Aufführung des Spezialprogramms für beide Abende.

„Kollertheater.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des geliebten Theaterorchesters, verbunden mit Aufführung des Spezialprogramms für beide Abende.

„Kollertheater.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des geliebten Theaterorchesters, verbunden mit Aufführung des Spezialprogramms für beide Abende.

„Kollertheater.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des geliebten Theaterorchesters, verbunden mit Aufführung des Spezialprogramms für beide Abende.

„Kollertheater.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des geliebten Theaterorchesters, verbunden mit Aufführung des Spezialprogramms für beide Abende.

„Kollertheater.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des geliebten Theaterorchesters, verbunden mit Aufführung des Spezialprogramms für beide Abende.

„Kollertheater.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des geliebten Theaterorchesters, verbunden mit Aufführung des Spezialprogramms für beide Abende.

„Kollertheater.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des geliebten Theaterorchesters, verbunden mit Aufführung des Spezialprogramms für beide Abende.

„Kollertheater.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des geliebten Theaterorchesters, verbunden mit Aufführung des Spezialprogramms für beide Abende.

„Kollertheater.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des geliebten Theaterorchesters, verbunden mit Aufführung des Spezialprogramms für beide Abende.

„Kollertheater.“ Nachdem sich Eutscher Schöpfer in der geistigen Abendvorstellung verabschiedet hat, findet heute ein einmaliges großes Konzert des geliebten Theaterorchesters, verbunden mit Aufführung des Spezialprogramms für beide Abende.

Beachten Sie klar klingler untere Leipzigerstrasse 11, I., II., III. Etage, gegenüber der Ulrichskirche. Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219101101-12/fragment/page=006 DFG



Einem geehrten Publikum von Halle a. S. u. Umgegend u. auch den werten Vereinen die ergebene Nachricht, dass ich am heutigen Tage das

# Masken-Garderobe-Geschäft des Herrn Gottschalk käufl. übernahm und mit meinem im Hause Gr. Ulrichstr. 55

befindlichen **Theater-Garderobe-Geschäft** vereinigte.

Ich werde mich bemühen, das von Herrn Gottschalk übernommene Masken-Garderobe-Geschäft in der bisherigen Weise weiterzuführen. Es soll ausserdem mein eifrigstes Bestreben sein, meine in langjähriger Stellung als Obergarderobier des hiesigen Stadttheaters unter Herrn Geheimrat Richards erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen im Interesse des geschätzten Publikums zu verwerten.

Ganz besonders in solchen Fällen, wo es sich um Darstellung von Bildern aus vergangener Zeit, um genaue Nachbildung historischer Ereignisse handelt, stehe ich mit bewährtem Rat gern zur Verfügung.

Zuvorkommende Bedienung und angemessene Preisstellung zusichernd zeichne

Hochachtungsvoll

**Franz Zeugner,**  
in Firma Zeugner & Riedel, vormals Gottschalk.

Das gesamte Lager befindet sich jetzt Grosse Ulrichstrasse 55.

## Büsten-Ständer

in grosser Auswahl.



**C. F. Ritter,**

G. m. b. H.

Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

## Grosse Gelegenheitskäufe.

Echt Chevreux-Damen-Schnürstiefeln, elegante Form	7.00
Boxall-Damen-Schnürstiefeln, Derby-Lackkappe	8.50
Box-Damen-Schnürstiefeln, sehr dauerhaft	6.00
Box-Herren-Schnürstiefeln	7.50
Ein Posten Herren-Schnürstiefeln, elegante Fässon, Lackkappe	7.00
Herren-Filzsohlenstiefeln mit Ledersohle	4.25, Damen
Damen-Tuchschuhe mit Ledersohle	2.90
Tuchsohlenstiefeln mit Ledersohle 31/35	1.50, 27/30
Starke Arbeiter-Schaftstiefeln	8.00

## Wiebachs Schuhwarenhaus, Ulrichstr. 12.

Kleine

## Kinematographische Vorführungen.

Mit Zustimmung der Polizeiverwaltung sind wir in die Lage versetzt, der Einwohnerschaft Halle's die ergebnste Mitteilung zu machen, dass in denjenigen Vorstellungen, in welchen von der Zensur für Kinder erlaubte Vorführungen stattfinden, **der Zutritt der Kinder auch ohne die Begleitung Erwachsener gestattet ist.**

Wir bitten deshalb, unsere Vorstellungen mit dem bisherigen Besuch auch fernerhin wohlwollend zu unterstützen.

Die vereinigten Kinematographen-Theater-Besitzer  
von Halle a. S.

### Obstverkauf der Saale-Dampfschiffahrt.

2000 Ctr. Äpfel und Birnen, gute prima Winterware, grosse Kahnladung eingetroffen.

Wirtschaftsobst Mk. 6.— bis 10.— pro Ctr.
Rindfleisch 12.— bis 20.— pro Ctr.
Gravensteiner u. echte Doradorfer Mk. 18.— bis 20.— pro Ctr.
Gute Kochbirnen Mk. 10.— bis 12.— pro Ctr.
Esbirnen 15.— bis 20.—

Verkauf in Contnern u. auch pfundweise vom Dampfer **Siegfried** an der Schifferbrücke. Mit Hochachtung **Karl Demmer.**

### Paul Kanzler

Sangerhausen.

Manufakturwaren,

Betten u. Bettfedern.

Versand nach auswärts.

Vorführungen jeder Art bei bill. Halb. Ackermann, Mühlberg 10.

## Schreiben Sie dieser

**Frau Wenn Sie einem Manne das Trinken abgewöhnen wollen.**



Frau Margaret Anderson, die ihren Mann von der Trunksucht befreite.

Frau Margaret Anderson, 21, Linden Str., Millburn, N. Y., Amerika über uns ist noch leichter für Sie zu machen, schreiben Sie deutlich Ihren Namen und volle Adresse auf den unten beigefügten Coupon und senden Sie ihr ab.

N. B. Das Briefporto nach Amerika ist 10 Pfennige.

**Mrs. Margaret Anderson,**  
21 Linden Straße, Millburn, New York, Amerika.  
Bitte schreiben Sie mir, wie Sie Ihrem Manne das Trinken abgewöhnen, da ich mich persönlich für jemand, der trinkt, interessiere.  
(Bitte schreiben Sie sehr deutlich)

Name \_\_\_\_\_  
Wohnort \_\_\_\_\_  
Straße und Hausnummer \_\_\_\_\_  
Postamt \_\_\_\_\_  
Provinz \_\_\_\_\_

## Geschäfts-Eröffnung

Mit dem heutigen Tage eröffne ich **Hallenstrasse 4** eine

## Obst- u. Südfruchthalle

verbunden mit

**Konserven und Fischwaren.**

Ich verkaufe nur **prima Qualitäten zu äussersten Tagespreisen.**

Mit der Bitte um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens zeichne ich hochachtungsvoll

**Paul Börner, Hallenstr. 4.**

## Madenwürmer

„Antiwarm“. Mit genauer Anweis. 1.30 Mk. bei Best. von 1.40 Mk. franko. **Engel-Apotheke, Nirach-Apotheke, Hohenzollern-Apotheke, Löwen-Apoth.**

## Alle Parteischriften des Volkswahlhandl.

## Zurückgekehrt

**Dr. Klautsch,**

Gr. Ulrichstr. 31.

**Gerahmte Bilder,**

grosse Auswahl bei

**C. F. Ritter,**

Leipzigerstrasse 90.

## Strümpfe und Socken

solide bewährte Qualität, faulst man gut

im **Spezialgeschäft von**

**Gebr. A. u. H. Loesch,**

Gr. Ulrichstrasse 26 Steinweg 30.

## Abbruch

**Freibergs-Garten.**

300000 Manneisen, 200 Pfund Bruchsteine und Steine, 1000 m

Deden-Schulung, 100 Balken, Unterlage, Plagmen etc. gr. gewiff.

Türen und Fenster und vieles andere sofort zu verkaufen.

**G. Lindner!**



**Gänse! Enten!**

gar. 16. Auf. 10 Mon. alt, vollkommen ausgeg., febreroll

Reichh. groß. Ichm. 10 Gänse 33.4, 12 Enten 22. Adolf Strassand, Myslowitz O./Schles. 1.

## Pflüschgarnitur,

Vertikal, Reiterstuhl, Straglich, Korbühle, Trumeau-Spiegel, Herren-Schreibtisch, Kaiserkrant, Gabelschrank, Wandstisch, Spiegel mit Schränken, Plüschstühle, Bettstellen mit Matratze, Waschtisch, Nachtschrank, Küchenschrank, Stuhl-Zeilette verkauft billig

**Friedrich Peileke,**

Telephon 2450. Gelehr. 25.

Jeden Dienstag **Schlahtofest.**

O. Grabau, Mansfeldstrasse Nr. 3.

Morgen u. jeden Dienstag **Chilachete R. Joh. Fischer, Gr. Golenfr. 39.**

Für die uns beim Begräbnis uneres einzigen lieben Kindes erwiesene Teilnahme, sowie für die schöne Blumenbeide, lagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank.

**Gustav Gottmann u. Frau.**

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, unserer guten Tochter und Schwester, lagen wir allen denen, die ihren Sorg zu reich mit Blumen schmückten, unseren herzlichsten Dank. Dank Herrn Pastor Jenrich für die trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernden Familien **Wiebach und Schuster.**

## Aus der Partei.

### Eine Beileidigung der deutschen Sozialdemokratie.

Der Parteivorstand hat am Sonntag die Beteiligung der dänischen Sozialdemokratie folgendes Telegramm gefandt: Dänischer Sozialdemokratischer Verband. Th. Stauning, Kopenhagen, Romersgade 22.

Die Trauerkunde von dem plötzlichen Tode Curés unversehrlichen Knudsen hat uns schmerzlich überrascht. Wir wissen mit Euch, was der Tote als Führer der dänischen Sozialdemokratie in einem an Erfolgen reichen Leben für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse geleistet hat. Aber auch uns wurde er als guter Vertreter der dänischen Sozialdemokratie in dem internationalen Sozialistischen Bureau, ein lieber Freund und treuer Kampfgenosse. Wir trauern mit dem dänischen Volkstatar an der Bahre Knudsens, der aus sozialistischer Bürgermeisterei Kopenhagen vor wenigen Monaten noch in voller Jugend die Arbeiter-Internationale der Welt begrüßte, und sprechen Euch im Namen der sozialdemokratischen Partei Deutschlands unser innigstes Beileid aus.

Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

## Ein zweites Moabit?

Aus Berlin schreibt man uns:

Der polizeifreudige Berliner Sozialanleger überforderte am Sonntag morgen sein Verstandnis mit einem Sensationsartikel, der in gelobten Buchstaben Schwere Strafen auf die Wände von Wedding — im Norden Berlins auftrug. Während die ganze übrige Berliner Presse, auch das Tagesblatt und die Morgenpost, die über einen sehr guten Bericht-erhaltenen Bericht von solchen Tumulten so gut wie nichts wissen, und andere Blätter eine unbedeutende Beilage veröffentlichen, wird der polizeifreudige Sozialanleger von „schweren Ausbrechungen“, die in ihrem ganzen Arrangement an die Moabiter Unruhen erinnern, allem Aufsehen nach aber einen weit ernsteren Charakter als diese anzunehmen beginnen.“

Es folgt dann eine ellenlange Beschreibung der fürchterlichen Ereignisse, die sich in der Nacht zum Sonntag am Wedding zugetragen haben sollen. Angeblich hat die Menge vor dem Laden eines Fleischermeisters Morgenstern ergründet, bei dem getretet wird, und aus diesen Zusammenrottungen soll dann ein Stein- und Messerwurfangriff auf die Polizei geworden sein, bei dem nach der berühmten „Schuß aus der Menge“ nicht gefehlt habe. Dieser Schuß wurde, wie weiter berichtet wird, von einem 13-jährigen Knaben, vermutlich einem sehr gefährlichen Revolutionär, abgegeben und hat niemanden getroffen, da es sich jedenfalls um eine Sündenpistole gehandelt haben wird.

Durch die frivole Aufschauung eines unbedeutenden Vorgangs im polizeifreudigen Sozialanleger ist die Gefahr neuer Tumulte im Norden Berlins allerdings befehllich nahegerückt. Tausende von Neugierigen werden dadurch veranlaßt werden, dem Wedding zu pilgern, und da es an rabulastischen Elementen und aufgeregten Polizisten bei solchen Gelegen-

heiten niemals fehlt, können die „revolutionären Unruhen“ von Moabit von vorne losgehen. Nur wird kein Mensch mehr auf den Schwindel hereinfallen, daß Arbeiterorganisationen mit einer so schmutzigen Sache in irgendwelcher Verbindung stehen könnten. Die neuen „Unruhen“ sind eine aufgelegte polizeifreudige Masche!

### Vom Pressebureau wird uns berichtet:

In einem Stadteile Berlins, am Wedding, ist es in der Sonabendnacht zu heftigen Zusammenstößen der Volksmenge mit der Polizei gekommen. Den Anlaß gab wieder ein Streit. Bei dem Fleischermeister Morgenstern in der Scherstraße brach ein Streit aus, in dessen Verlauf schon am Freitag und Sonnabend kleine Reibereien zwischen Streitpolizei und Polizisten auf der Straße entzündeten. Die Polizei nahm notgedrungen von vornherein wieder die Partei des Fleischermeisters. Am Sonnabend abend sammelten sich in der sechsten Stunde Neugierige vor dem Geschäftstisch des Fleischermeisters an. Die Frauen forderten Einfahrt auf, den Fleischermeister zu meiden. Da schritt die Polizei ein und „räumte“ die Straße. Polizeimeister Klein, aus den Moabiter Unruhen bekannt, war mit einem ganzen Haufen von Polizeifreudigen und etwa 30 Mann zu Fuß und zu Pferde auf dem Marsch. Im Verlauf des Abends wurde das Polizeikommando noch bedeutend verhäkelt. Von 8 Uhr ab bekannten die Anrufer. Gegen 11 Uhr trat langsam Ruhe ein, aber die Polizei hielt es für notwendig, einen Doppelposten vor das Morgensternsche Geschäft zu pflanzen und das wirtliche wieder zu aufrechten, daß sich bald wieder größere Massen angesammelt hatten. Die Schulleute zogen bald und rüdten gegen die Massen vor. Es kam zu Szenen, wie man sie aus den Moabiter Vorgängen kennt. Nummern wurden auch Steine nach den Polizisten geworfen und aus einigen Fenstern und von Balkons wurde geschleudert. Nummer vier ritt die Polizei ihre Stuten. Zahlreiche Leute wurden durch Schüsse zum Teil sehr erheblich verletzt. Der Berliner Sozialanleger berichtet:

„Man sah überall blutige Verletzungen zu Boden stürzen. Die Mehrzahl aber raffte sich wieder auf und ludete ihr Heiß in der Nacht. Verwundene Leute, die sich nicht mehr aus eigener Kraft erheben konnten, wurden von den Sanitätern nach der Inhaftation gebracht. Auf der Inhaftation in der Lindowstraße wurden fünf Personen eingeliefert, sämtlich Männer in geliebten Lebensjahren. Es steht mit Sicherheit fest, daß die meisten Verwundeten sich in Privatbehandlung begaben haben. Im Verlauf verschiedener Zusammenstöße gegen Morgenstern wurde auch geschossen. Ob durch die Polizeifreudigen jemand verletzt worden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.“

Die Ursache des Streiks bei der Firma Morgenstern ist in der Nachtregulierung eines Schiffen zu finden. Da dieser nicht wieder eingestellt wurde, legten 14 Gefellen die Arbeit nieder.

### „Schnellfeuer auf die Menge.“

Aus Berlin wird soeben gemeldet, daß eine Konferenz der leitenden Polizeier beschlossen habe:

„falls sich die „Ausbrechungen“ wieder in solch verstärktem Maße wiederholen sollten, mit der blanken Waffe vor-

zugehen und falls auf die Polizei geschossen werden sollte, ein Schnellfeuer auf die Menge zu eröffnen“ (1).

Am Sonntag wurde wieder in den Nachmittags- noch Abendstunden „die Mäße“ geführt, so daß gegen 12 Uhr die erste Polizeiferse zurückgezogen wurde. Während der Nachmittags- und Abendstunden wurden verschiedene Verhaftungen vorgenommen.

## Aus den Nachbarkreisen.

### Turnruhen unter Polizeiaufsicht.

Der Arbeiter-Turnverein in Schöneberg war bekanntlich einer der ersten, welcher mit dem rühmlichst bekannten Jüglingsverbot befaßt wurde. Anlässlich fand sich auch öfter ein „Schuß“ wann ein, um das Turnen zu beobachten, daß nicht vielleicht ein Jügling daran teilnehmen. Einige Zeit verhielt man den Turnverein mit beratigen Ungleichheiten, bis in diesem zeitigen Frühjahr der Schußmann, jetzige Nachmeister Burkhardt sich Einlaß in die Turnruhe verhoffte und einige Jüglinge beim Turnen antraf. Die Folge davon waren zwei Strafmandate an den früheren Vorsitzenden und an den Turnwart in Höhe von je 100 M. Eine Beschwerde aus dem Ministerium hatte den Erfolg, daß bis heute noch keine Antwort in dieser Angelegenheit eingegangen ist.

Nun hat währenddessen das Reichsgericht entschieden, daß der Turnunterricht an Jüglinge, solange derselbe nicht genehmigt worden, nicht unter die Leitung der Regierung angelegenen Bestimmungen fällt. Nach diesem Urteil sollte man annehmen, daß nunmehr die Befreiung dieses Arbeiter-Turnvereins ausläßt müßte. Aber weit gefehlt. Der mit einem großen Lasterdruck erhaltene neue Nachmeister hielt es für notwendig, wiederum in die letzte Turnruhe einzutreten. Von Vorstehenden wurde diesem überföhrigen Herrn bedeutet, daß er hier nichts zu tunen hätte. Im frammen Schritt entfernte sich Herr Burkhardt, verhoffte sich Einlaß in das geschlossene Büfett und beehelpte von diesem Verbot aus die Turnruhe.

Was mit dieser Befreiung begewert werden soll, ist uns nicht recht klar. Sollte der Nachmeister wirklich in höherem Aufrage gehandelt haben, was eine Beschwerde ergeben wird, so wird er ganz gebührend seiner Verhörde zur Meldung bringen, daß die Arbeiterturner wieder die staatsgefährliche Rippe und den ebenlo staatsgefährlichen Handland geblät haben. Im Zrrtum befindet sich die Polizei, wenn sie der Meinung ist, daß durch dieses fast fündlich erscheinende Vorgehen die Arbeiterturnbewegung aus der Welt geschafft wird. Wir fordern alle Arbeiter auf, ihre Söhne zum Turnen in den Arbeiterturnverein zu schicken.

### Werbegabe. Eine Beileite mit 131 M. „Ueberflut.“

Der frühere Baunernnehmer Wilhelm Zuckoff in Ammenborn, hatte im Jahre 1906 in Werbegabe gemeinsam mit seinem Bruder ein Baugelände gegründet. Seit 1907 führte er es allein. Das Gelände hatte anfangs nur bescheidenen Umfang, erweiterte sich aber schnell und erreichte im Jahre 1909 einen Flächeninhalt von 10000 M. Im Februar 1910 geriet er jedoch in Konkurs. Der Konkursverwalter land nur noch einen Restbestand von 131 M. vor, obwohl nach Ausweis der Bücher, soweit sich bei ihrer höchst mangelhaften Führung noch feststellen lassen treffen ließen, mindestens einige tausend vorhanden sein müßten. Zufall wurde daher

„Sie verstehen das nicht ganz, lieber Freund. Der Schaden ist für dieses Mal nicht groß. Aber ich möchte nicht, daß Wölfi später als Offizier an diesen Klappes erinnert wird.“

Van Tenius verteidigte sein Vorgehen ganz unperönlich und stellte nur zu weitendurch die Frage, ob ein Leutnant denn nicht schon lernen müße, um die dem Wölfi ganz nach-änderlich der Briegerstraße angehöre.

„Nest kam Wölfi wieder und brachte mit triumphierendem Gesicht ein Blatt Papier herein. Er legte es dem Rechtsanwalt vor. Der las:

„Liebe Frau Krieger! Ich bitte Sie also um Entschuldigung.

In treuer Liebe ihr Wolfgang Breiber von Offenberr.“

„Schön, Wölfi, nur möchte ich dir raten, „bitte“ nicht zu schreiben, das heißt „Sie“ groß und mit ie. Das heißt heißt aus. Und jetzt zu uns beiden. Hast du denn wirklich nicht ein bißchen Strafe verdient?“

„Ja, aber schlagen lasse ich mich nicht.“

„Dann werde ich dich nie wieder schlagen. Du wirst aber nicht mehr so unartig gegen mich sein. Ist's so recht? Ist du also zufrieden? Dann gib mir die Hand, und wir sind wieder gute Freunde. Ein guter Freund kann dir mal einen Klappes geben.“

Wölfi blinzte sich nach seinen Eltern um. Offenberr schaute mit harrem Gesicht drein. Mama aber nicht dem Knaben aufmunternd zu. Da reichte Wölfi dem Rechtsanwalt die Hand und sagte mit gutem offenem Ausdrud:

„Meinetwegen, so wollen wir gute Freunde sein.

„Der Brief an Frau Krieger wurde noch einmal gefachlesen und dann wirklich abgefaßt. Marianne liebkoste das Kind, Offenberr blieb den ganzen Abend fämeilig.

Am Montag früh sollte Wölfi von Marianne nach Dresden zurückgebracht werden. Am Sonntag waren die Freunde wieder bei Offenberr's verammelt, und Wölfi zu Ehren gab es seine Lieblingsspeisen und tüchtig was zu naschen. Offenberr verbar ganz seine Erregung hinter einer ungewohnten Streitluft.

Van Tenius schien heute immer Unrecht zu haben, und schließlich spottete Offenberr über die Meinung, der Hols wäre in der Tat unshuldig. Ein Rechtsanwalt mußte natürlich immer die Partei des Klienten nehmen. Aber was he heute die Zeitung als Sonntagstneugigkeit aufgetischt habe, das sei doch nicht ernst zu nehmen.

Die Stifstante wurde neugierig. Sie habe heute noch keine rechte Zeit gehabt und ihr Morgenblatt nur so überföhrig; Wolfgang solle ihr doch die Geschichte noch einmal erzählen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Kraft.

(Nachdr. verb.)

Roman von Fritz Mauthner.

### Stiftes Kapitel.

Wölfi mußte die ganze Woche bei den Eltern bleiben; damit man in seiner Schule und Pension den tollen Streich verzeihe und den Jungen nicht noch mit Orationen empfangen. Wölfi ließ die täglichen Frau Krieger schriftlich um Verzeihung bitten. Das bermeigte er aber entschließen und so fürchtlich, daß Offenberr in seinem Guldgefühl doch einigermaßen geföhrt wurde.

Auch stellte es sich bald heraus, daß Wölfi mit dem Zustand des Papas unzufrieden war. Das wäre ja sehr hüßlich, daß Papa gelassen worden wäre, für ein paar Stunden. Aber dann sollte Papa nicht wieder fort, so wie mit einem Knaben jagen und spielen könnten. Nicht einmal Wärme zum Weiterausnehmen wußte Papa. Und es war doch gerade die Jahreszeit zum Weiterausnehmen.

Als van Tenius am Donnerstag in der Abendzeit wiederkam, hatte Offenberr eben zum zweiten Male den begehlichen Verlust gemacht. Wölfi zum Entschuldigungsschreiben zu bewegen. Das Kind wurde hinausgeschickt, und die Eltern klagten in halbem Ernst ihre Not. Man hörte heraus, daß der Troß des Kindes ihnen beiden nicht müßlich. Van Tenius ließ sich jeden Feindes Zug berichten und sagte endlich mehr zu Marianne geworden:

„Wollen Sie mir eine Stunde lang Erziehungsrechte über Wölfi schenken? Ich glaube, ich bringe ihn dazu. Man sollte so einen Ungehorsam nicht durchgehen lassen.“

Marianne blinnte fragend auf ihren Mann, und der sagte: „Das ist recht. Erziehen Sie mal ein bißchen. Und Ihre Prinzip ist ja ganz aristokratisch. Wird bei Wieder und Duns den streng durchgeföhrt, auch bei Raufereien und Raufschunden. Nichts durchgehen lassen. Also zeigen Sie mal Ihre Kräfte.“

Aus der gewohnten wissenschaftlichen Unterhaltung wurde heute doch nichts, und so durfte Wölfi nach einiger Zeit wieder herein kommen. Van Tenius vernied es, auf den neudenden Ton Offenberr's einzugehen, und Wölfi fand den Freund seiner Eltern heute ganz nett. Er wurde vertraulicher, und es machte ihm Spaß, den Scheitelstuhl hin und her zu bewegen, in dem van Tenius sah. Einmal hatte van Tenius sich's versehen. Dann sagte er streng:

„Du kannst mir gar nichts tun.“ sagte Wölfi und sagte aber-

mal nach der Stuhllehne. Da hielt van Tenius die linke Hand

des Kindes fest und gab ihm ganz ruhig einen Schlag, der nicht sehr weh tun konnte, aber ordentlich flastete. Marianne fuhr auf, und Offenberr mußte sich zusammennehmen, um den Freund nicht ernstlich und heftig zur Webe zu stellen. Wölfi fand einen Augenblick unruhig. Dann wollte er seinen Bescheidiger mit geballten Fäusten angreifen. Mühsig hielt van Tenius das Kind bei beiden Händen, mußte aber doch aufstehen, um sich seiner zu erwehren. So wügend war Wölfi geworden.

„Baba, Mama!“ schrie er, und seine Augen funkelten. Der Mann hat mich geschlagen. Komme mir doch zu Hilfe, Baba! So ließ doch endlich auf! Wir müssen ihn niederschlagen.“

Als Wölfi sah, daß er gegen den Rechtsanwalt bei Papa und Mama nicht verteidigt wurde, rief er noch einige Mal nach Franz und warf sich endlich schluchzend und schreiend auf den Teppich nieder.

„Ach erinnere Sie an Ihr Versprechen.“ sagte van Tenius leise zu Offenberr.

„Es ist eine harte Probe für unsere Freundschaft.“ erwiderte Offenberr. Marianne verließ sofort das Kind zu beruhigen.

Van Tenius setzte sich wieder in den Schauellstuhl.

„So, Wölfi, jetzt wirst du gelernt haben, daß man geborchen muß. Ich bin ein alter Freund deiner Eltern und habe das Recht, dich zu strafen.“

„So beruhige dich doch, mein Kind.“ flüsterete Marianne. „Du bist unartig gewesen. Der Schmerz wird sich vorübergehen.“

„Es hat gar nicht weh getan. Er kann gar nicht schlagen.“

„Er hat gar keine Kraft! Aber ich lasse mich nicht schlagen! Von keinem Menschen! Abbitten muß er, oder ich schlage ihn wieder!“

„So.“ sagte Offenberr, „und du hast die gute Frau Krieger in große Sorge verfaßt, daß sie einige Stunden lang um dich geweiht hat. Und du willst nicht abbitten, trotzdem sie dir gar nichts getan hat.“

„Ich lasse mich nicht schlagen!“

„Ich will dir was sagen, Wölfi. Vielleicht hast du von mir nur einen Reizweib verdient und noch keinen Schlag. Ich will deinen Papa fragen. Und wenn es ihm recht ist, bitte ich dich um Entschuldigung. Aber nicht früher, als bis du selbst Frau Krieger um Entschuldigung gebeten hast.“

Wölfi sprang vom Boden auf und ordnete seinen Matrosensanzug. Einen fast humoristischen Blick des Einverständnis wußte warf er dem Rechtsanwalt, dann flüsterte er in Marianne's Ohren: „Offenberr sollte mit seiner konföhrig Stimme die Bäbagogist des Rechtsanwalts, flügte aber nicht ohne Schärfe hinzu, er werde ihm künftig niemals wieder etwas von seinen Erziehungsrechten abtreten. Niemals!“

# Pflanzenbutter

## Palmkrone-Palmstolz

Wer sparen und doch nicht auf den Buttergenuß verzichten will, verluete die beliebten von den Bergh'schen Marken

# „Palmkrone“ und „Palmstolz“

— keine Pflanzenbutter-Margarine — Sie erziehen beste Meiereibutter vollkommen, sind jedoch aber ein Drittel billiger. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

